

Kein schöner Land? Wie wir in den gegenwärtigen Spannungen für Deutschland stehen

Deutschland steht an einem Punkt, an dem vieles brüchig geworden ist. Vertrauen, Zusammenhalt und Gesprächskultur leider deutlich. Was früher selbstverständlich war – Freiheit des Denkens, Mut zur Debatte, Respekt vor anderen Sichtweisen – fühlt sich heute mühsam an. Das Land ringt. Und wir ringen mit. Doch vielleicht ist gerade dieses Ringen ein Ruf. Ein Ruf, nicht aufzugeben, sondern deutlicher hinzusehen und sein Herz von Gott berühren zu lassen, um anders zu beten und auch anders zu leben.

No more walls – für ein Land ohne innere Mauern

In Deutschland wachsen Spannungen – politisch, kulturell, gesellschaftlich. Die eine Seite fordert eine „Brandmauer“, die andere Seite will genau diese einreißen. Zwischen beidem stehen Menschen, die sich nicht mehr gesehen fühlen. Die Umfragewerte politischer Ränder sind nicht länger ein Randphänomen. Aber wichtiger als Zahlen sind die Menschen dahinter. Wir beurteilen unterschiedlich. Wir sehen die Welt durch verschiedene Geschichten, Verletzungen, Hoffnungen und Ängste. Und doch brauchen wir Einheit im Gebet – nicht Einheit in Meinung, sondern Einheit im Herzen. Nicht Gleichförmigkeit, sondern Gemeinschaft in der Spannung. Deutschland braucht nicht noch eine Mauer – weder rechts noch links – sondern Menschen, die sich weigern, andere zu Feinden zu machen.

Wenn Moral zur Waffe wird – warum gesunde Selbstkritik der erste Schritt zur Heilung ist

In vielen Bereichen haben sich selbstgerechte Tendenzen entwickelt. Wokeness, Cancel Culture, hypermoralische Haltungen und Denkverbote – all das hat Spuren hinterlassen. Doch wer nur auf diese Phänomene zeigt, vergisst die andere Hälfte der Wahrheit. Wir alle tragen Verantwortung für die Atmosphäre, die wir in diesem Land schaffen. 60 Prozent der Deutschen haben inzwischen das Gefühl der Einschränkung, ihre Meinung frei äußern zu können. Das ist ein Warnsignal. Gesellschaftlicher Zusammenhalt zerbricht nicht nur an extremen Positionen, sondern an der Stigmatisierung anders Denkender. Darum braucht Deutschland eine Wende – nicht zuerst politisch, sondern innerlich. Es braucht eine Kultur der Selbstkritik, die nicht beschämt, sondern befreit: Ja, ich kann mich irren. Ja, ich muss dazulernen. Ja, ich höre zu.

Umdenken – neu denken. Die Zeit der Eigenverantwortung

Viele warten auf Einsicht anderer. Wenn die sich ändern würden. Wenn die endlich verstehen würden. Wenn die da oben etwas tun würden. Aber Veränderung beginnt nicht im Bundestag. Sie beginnt im Wohnzimmer, am Arbeitsplatz, im Gespräch mit dem Nachbarn und in unseren Herzen. Wir alle – wirklich alle – sind Teil des Problems. Doch wir können auch alle Teil der Lösung sein. Deutschland braucht Menschen, die Verantwortung übernehmen. Nicht nur „politisch engagierte“, sondern die in ihrem Alltag Räume der Würde öffnen:

- Zuhören statt labeln
- Dialog statt Ausgrenzung
- Mut statt Angst
- Eigenes Hinterfragen statt moralischer Überhöhung

Wir brauchen die Fähigkeit, neugierig zu bleiben und den Mut, den eigenen Standpunkt zu korrigieren.

Viele wollen etwas bewegen und das verbindet uns

Etwas Erstaunliches geschieht in dieser Zeit. Immer mehr Menschen wollen dieses Land aktiv mitgestalten. Sie wollen dienen, bauen, integrieren, etwas beitragen. Deutschland ist voller Menschen, die sich nach Sinn sehnen, nach Mitgestaltung, nach Anerkennung und echter Gemeinschaft. Und jeder, der sich einbringt, bringt ein Stück Zukunft mit. Damit Veränderung geschieht, brauchen wir nicht mehr Kontrolle, sondern mehr Freiraum für konstruktive Kritik, mehr echte Streitkultur und mehr Mut zu unideologischen Lösungen. Wir brauchen keine Einschränkung weltanschaulicher Perspektiven – wir brauchen ihren offenen Austausch.

Eine entscheidende Zeit und das Gebet, das uns verbindet

Wir kommen in entscheidende Jahre. Energie, Wirtschaft, Demografie, Migration, Kultur und Sicherheit – überall stehen Weichenstellungen an. Die Frage „Wohin geht es mit Deutschland?“ ist nicht länger theoretisch. Sie betrifft uns alle. Und gerade hier ist Gebet kein Rückzug, sondern ein Auftrag. Wir beten nicht: „Herr, mach die anderen

richtig.“ Wir beten: „Herr, mache uns zu Menschen, die den Konflikten mit Liebe begegnen und den Herausforderungen mit Mut.“ Beten in der Spannung bedeutet, dass wir nicht wegsehen, nicht verhärten, nicht verachten, nicht verzweifeln, sondern hoffen. Hoffen als schöpferische Kraft.

Warum Deutschland Hoffnung hat

Deutschland ist nicht am Ende. Aber wir stehen an einem Anfang. Ein Anfang, der uns fordert, anders zu denken, anders zu hören, anders zu sprechen und anders zu leben. Kein schöner Land entsteht nicht durch Nostalgie, sondern durch Menschen, die heute anfangen, Brücken zu bauen, Mauern zu senken, Zuhören zu lernen und Würde zu leben. Wir können für Deutschland beten, ohne uns zu polarisieren. Wir können einander begegnen, ohne uns zu verlieren. Wir können Wandel wollen, ohne einen Kulturkampf zu führen. Denn Hoffnung ist stärker als Angst. Hören ist mächtiger als Parolen. Selbstkritik ist kreativer als Schuldzuweisung. Und Liebe ist mutiger als jede Mauer.

Kein schöner Land? Wenn wir beginnen, anders zu denken, anders zu beten, anders zu handeln. Und wenn wir aufhören, auf die anderen zu warten und anfangen, selbst den ersten Schritt zu tun.

Alexander Schlüter

1. Strophe

Kein schöner Land in dieser Zeit,
als hier das unsre weit und breit,
|: wo wir uns finden
wohl unter Linden
zur Abendzeit :|

2. Strophe

Da haben wir so manche Stund'
gesessen wohl in froher Rund'
|: und taten singen;
die Lieder klingen
im Eichengrund :|

3. Strophe

Dass wir uns hier in diesem Tal
noch treffen so viel huntermal,
|: Gott mag es schenken,
Gott mag es lenken,
er hat die Gnad' :|

4. Strophe

Nun, Brüder, eine gute Nacht,
der Herr im hohen Himmel wacht!
|: In seiner Güten
uns zu behüten
ist er bedacht :|

5. Strophe

Ihr Brüder wisst, was uns vereint,
eine andre Sonne hell uns scheint,
|: in ihr wir leben
zu ihr wir streben
als die Gemeind' :|

Text und Melodie: Anton Wilhelm von Zuccalmaglio
(1803–1869)